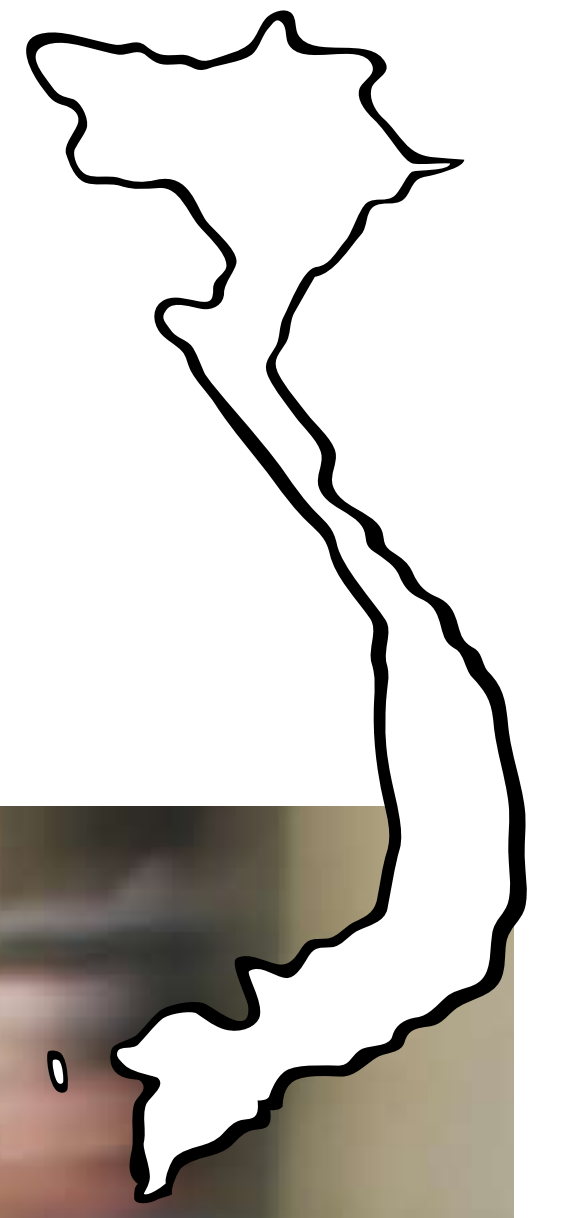
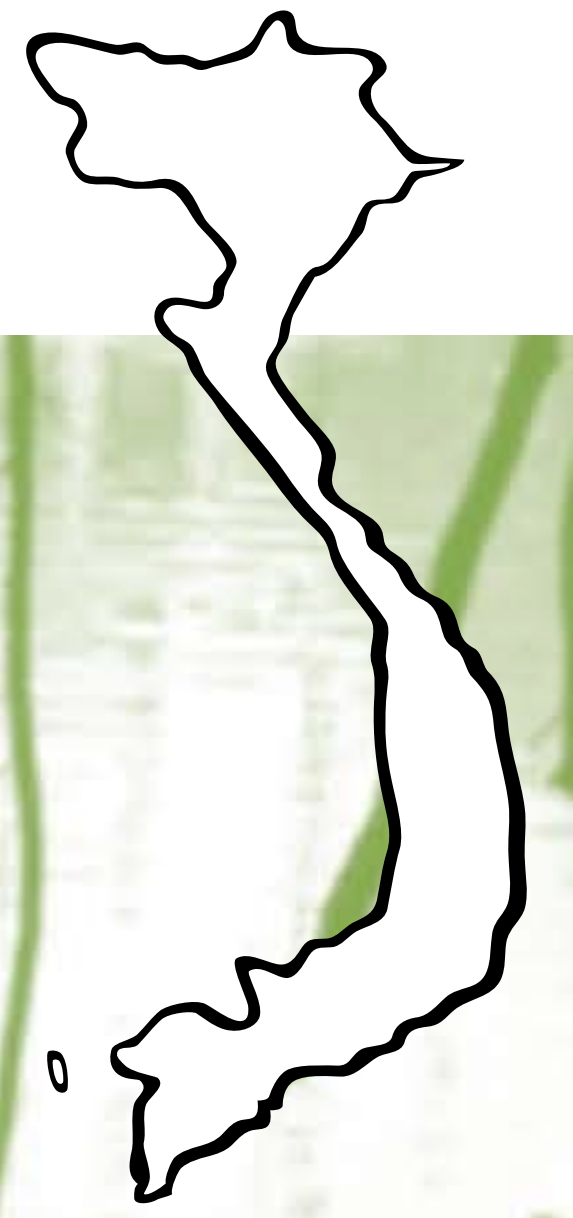


RUSH HOUR & REISFELD - VIELFALT VIETNAM

ETHNOGRAPHISCHES METHODENTRANING
15. JANUAR 2007 BIS 10. FEBRUAR 2007 AUSTELLUNG DES FACHS ETHNOLOGIE DER UNIVERSITÄT TRIER



VOM HÖRSAAL INS REISFELD ... UND ZURÜCK



Ein Kernelement der ethnologischen Ausbildung in Trier sind empirische Methodenübungen. Dafür veranstaltet die Trierer Ethnologie regelmäßig Exkursionen in asiatische Länder. Hierbei können die Studierenden diese Methoden nach theoretischen Einführungen an der Universität nun vor Ort unter realen Bedingungen üben.

Die Feldforschung ist der zentrale Zugang der Ethnologie, um die Kultur in intensiver Weise zu erforschen. Hierfür halten sich Ethnologinnen und Ethnologen für gewöhnlich etwa ein Jahr im Untersuchungsfeld auf. Ziel dabei ist ein detaillierter und erfahrungsnaher Zugang zum Leben. Auch den Perspektiven der Untersuchten soll dabei eine Stimme gegeben werden. Bei unseren Methodenübungen werden einzelne Verfahren der Feldforschung innerhalb eines kurzen Zeitraumes von drei bis vier Wochen geübt. Dazu gehören Beobachten, Teilnehmen, Protokollieren, Dokumentieren, Kartieren und auch Zuhören. Jede(r)

Studierende übernimmt die Vorbereitung, Durchführung und kritische Besprechung einer dieser Methoden. Dazu gehört auch die Erfahrung nachhaltiger Irritation: Kulturschock.

Im Oktober 2006 hielten wir uns dazu drei Wochen in Nord-Vietnam auf. „Wir“, das sind zwölf Studierende der Ethnologie und ein großes Begleiteteam. Dieses bestand neben den beiden Exkursionsleitern und zwei Dolmetschern, Phuong Kollath und Manh Tan Nguyen (beide aus Rostock), aus Michael Flacke, Journalist (Bonn) und Dr. Barbara Saitner, Psychologin (Köln) und dazu noch der Familie von Christoph Antweiler. Statt eine Rundreise zu machen, waren wir nur an vier Orten, da wir lieber länger an einzelnen Orten intensiv bleiben als viele Orte zu besuchen.

Warum überhaupt Vietnam? Vietnam ist ein Land in starkem Umbruch. Ferner ist Vietnam ein Land in Südostasien,

der Kulturregion, in der Prof. Christoph Antweiler und Dr. Corinne Neudorfer ihre eigenen Forschungen durchführen.

Angesichts des rapiden Wandels in einem Land, das formal kommunistisch, de facto aber weitgehend marktwirtschaftlich ist, war es interessant, nach den jüngsten Veränderungen zu fahnden.

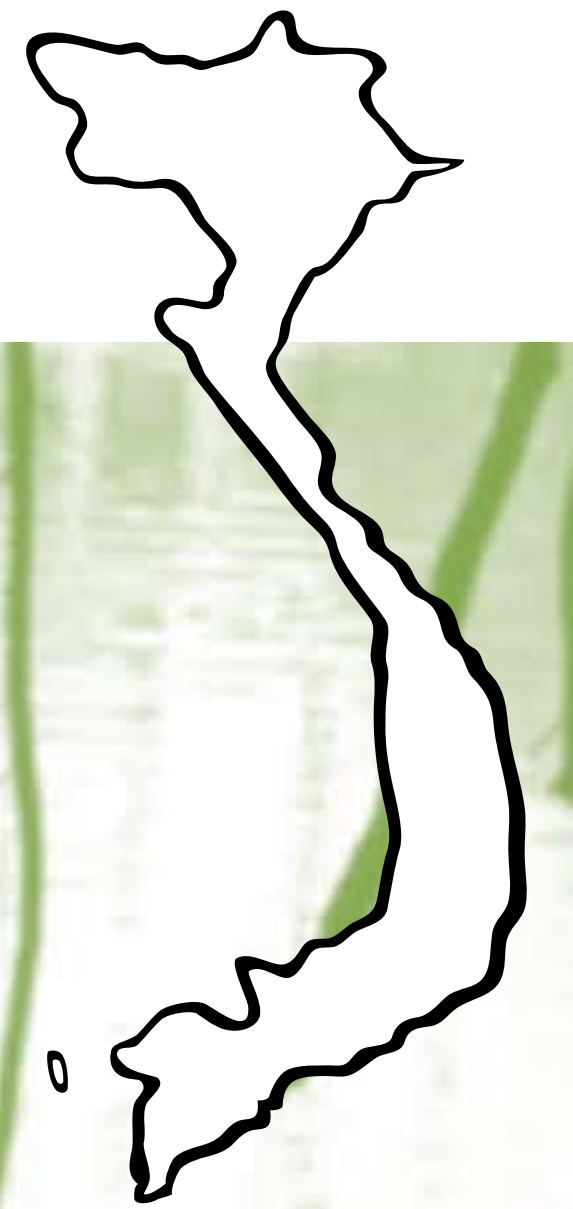
Wir stellen die Erfahrungen unserer Methodenübungen in Ausstellungen der Öffentlichkeit vor, statt einen Exkursionsbericht zu schreiben, der in der Regel unbeachtet in der Unibibliothek verstaubt. Wir möchten darstellen, was wir in den Übungen konkret gemacht und was wir dabei gelernt haben. Gezeigt wird auch, wie wir aus unseren Fehlern gelernt haben. Denn das ist eines der Grundprinzipien der Feldforschung: *Learning by doing*.



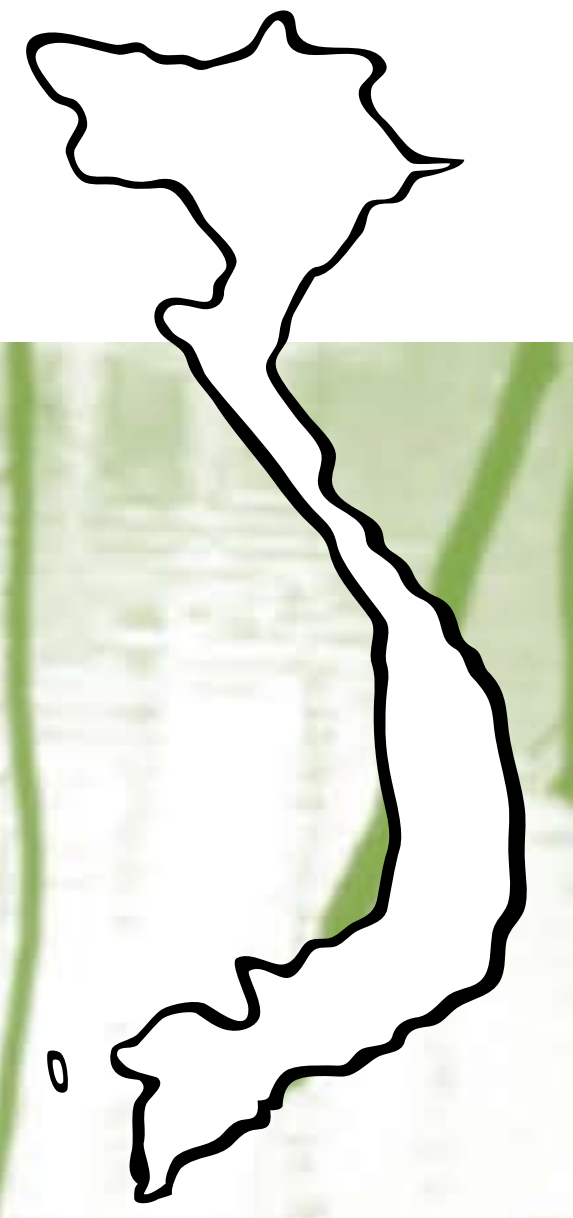
DIE ROUTE



Quelle: Google Earth



DIE EXKURSIONSTEILNEHMENDEN



Teilnehmende der Exkursion: Prof. Dr. Christoph Antweiler, Craig Antweiler, Dario Antweiler, Özkan Arslan, Sandra Berg, Maria Blechmann - Antweiler, Christiane Böer, Hanna Duppich, Michael Flacke, Maren Freudenberg, Oliver Hotz, Michael Kleinod, Michelle Klein, Dr. Corinne Neudorfer, Dipl. Psych. Barbara Saitner, Victoria Voll, Raphaela Wolberg.

Wir danken unseren Dolmetschern: Phuong Kollath & Nguyen Manh Tan

AUSGESTELLTE MINDERHEITEN

Was ist ein Museum? Zunächst einmal eine soziale Tatsache: ein Ort der Information, ein nettes Ausflugsziel, willkommene Abwechslung. Museen stellen Kultur aus. Und sie sind selbst Teil unserer Kultur: sie präsentieren bestimmte Ausschnitte der Welt und stehen dabei in Konkurrenz mit anderen Kulturanbietern. Als Institutionen sind Museen Schauplatz der Interessen verschiedener sozialer Gruppen und damit Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit, wie jeder von uns. Sie entstehen in ihr und formen sie mit.

ANALYTISCHE ODYSSEE

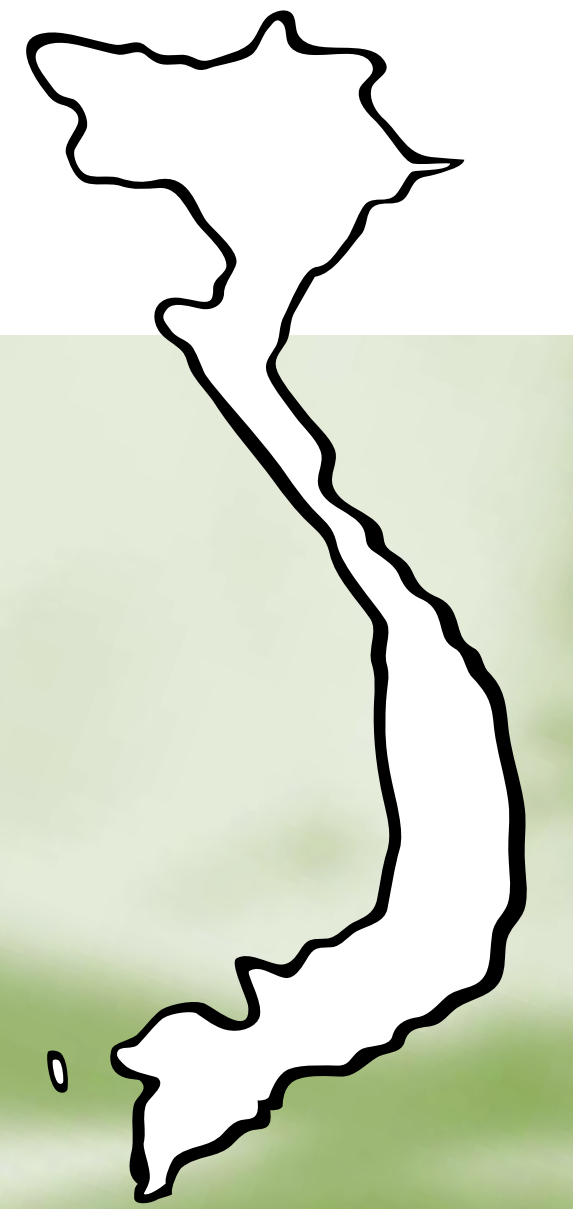
Museen als Alltäglichkeit infrage zu stellen war Aufgabe der ersten Übung des Methodenpraktikums. Für uns als Ethnologiestudenten wäre dafür kaum ein Ort besser geeignet gewesen als das Ethnologische Museum in Hanoi. Ziel war die Einübung des „ethnologischen Blicks“ auf Museen und ihre Ausstellungen. Unter der Leitfrage: „Wie werden Minderheiten im

Museum dargestellt?“ wurde über die bloßen Ausstellungsstücke hinaus alles wichtig: Auswahl und Anordnung der Exponate, Beleuchtung, Raumaufteilung, Architektur, der Wortlaut von Schautafeln - eine Flut von Eindrücken musste in kurzer Zeit bewältigt werden. Natürlich konnten wir in zwei Stunden keine Erkenntnisse hinsichtlich der Rolle erwarten, die dieses Museum im „gesellschaftlichen Identitätsdiskurs“ spielt. Aber wir übten den Blick fürs Detail und die Fähigkeit zur Selektion. Der möglichst objektiven Beschreibung folgte interpretierendes Verstehen und das Festhalten der Eindrücke. Außerdem lernten wir einiges über die Kultur der Minderheiten Vietnams.

WEITERE HORIZONTE

Die Eindrücke nach der Übung reichten von „modern“, „wenig Propaganda“, „dynamischer Bau“, „gute Exponate“ bis „konstruiert“, „unübersichtlich“, „aus dem Kontext gerissen“. Das

gesetzte Ziel war erreicht: wir erlebten als teilnehmend Beobachtende, wie viel Erfahrung dazu gehört Ordnung ins Chaos der Eindrücke zu bringen, aus dem Wesentlichen das Wesentlichste herauszufiltern. Und wir haben ein Museum mit anderen Augen gesehen - vielleicht auch mit offeneren.



PAGODEN IN HANOI

Die Religion stellt in Vietnam einen zentralen Bestandteil des alltäglichen Lebens dar. Da die verschiedensten religiösen Richtungen lebendig vertreten sind, wählten wir den Buddhismus und insbesondere dessen Sakralbauten (Pagoden), um einen tieferen Einblick in die religiöse Lebenspraxis zu erlangen.

BOTSCHAFTER PAGODE UND „GROSSES FAHRZEUG“

Die „Botschafter Pagode“ (Chua Quan Su) war für uns besonders gut geeignet, da sie auch heute noch ein lebendiges Zentrum des in Vietnam vorherrschenden Mahayanabuddhis-

mus („großes Fahrzeug“) darstellt, welcher betont, dass jeder zur Erleuchtung gelangen kann.

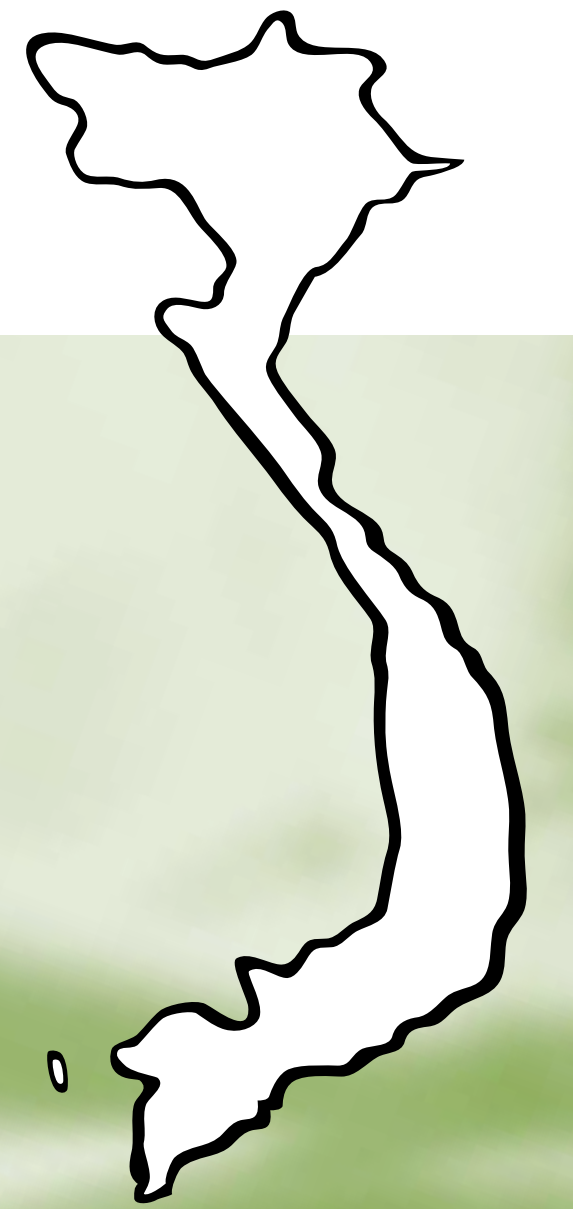
UNTERSUCHUNGSMETHODE(N) UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Mit Hilfe von Beobachtungsprotokollen und Skizzen verschafften wir uns einen Überblick über das lebendige Treiben vor und in der Pagode. Wir dokumentierten die vielen Verkaufsstände vor der Pagode, an denen die zahlreichen einheimischen Besucher ihre Opfergaben, in Form von Räucherstäbchen und „Ahnengeld“ erwarben. Eine besondere Herausforderung stellte die genaue Beschreibung der von vielen Gläubigen besuchten Altäre dar, da es uns, den ungeübten Beobachtern an Systematik fehlte, um die vielen Eindrücke zu verarbeiten. Darauf-

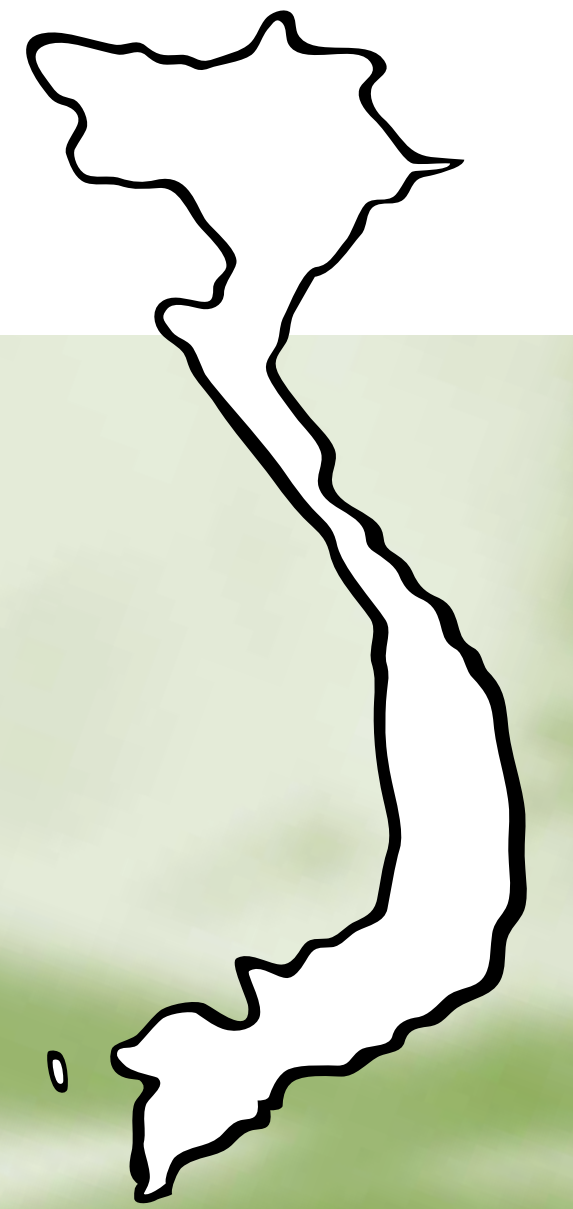
hin wurde die Übung vor Ort besprochen, um uns zu verdeutlichen, welche Vorbereitungen für eine Beobachtung getroffen werden müssen, wie z. B. die Anfertigung einer kurzen Beschreibung der Beobachtungssituation. Daraufhin war es uns möglich, wesentlich präziser zu beobachten.

RESÜMEE

Die anfangs trivial anmutende Methode entpuppte sich als äußerst umfangreich. Gelingt es jedoch kontrolliert und gezielt zu beobachten, so erschließen sich dem Neugierigen Dimensionen, die das Verstehen in greifbare Nähe rücken.



ALS DEUTSCHER EXPERTE (EXPATRIATE) IN VIETNAM



Im sechsten Stock der modern anmutenden Hanoi Towers, einem Hochhaus mitten in der Stadt, befindet sich das Büro des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) Vietnam. Der große, glänzende Bürokomplex sticht zwischen den einfachen Häusern und geschäftigen Straßen hervor, *und wir lernen eine weitere, ganz neue Seite Hanois kennen*: gläsern und modern. Die Mitarbeiter des DEDs ziehen meist für mehrere Jahre nach Vietnam, um entweder von der Hauptstadt aus die wirtschaftliche und entwicklungspolitische Zusammenarbeit zu koordinieren, oder aber in verschiedenen Teilen des Landes mit der Bevölkerung direkt zusammenzuarbeiten.

WAS HEISST ES, DEUTSCHER IN VIETNAM ZU SEIN?

Das war die grundlegende Frage, die uns bei dem Treffen mit zwei *Mitarbeitern des DED* beschäftigte. Als Methode war ein halbstrukturiertes Interview vorgesehen, für welches ich Leitfragen vorbereitet hatte. *Wir interessierten uns dafür*, ob das eigene Verhalten in Vietnam anders ist als in Deutschland, oder ob sich nach einiger Zeit Verhaltensveränderungen bemerkbar machten. Zudem wollten wir wissen, ob und

inwiefern man als Deutscher eine besondere Behandlung von Vietnamesen erfährt und welche Rolle die deutsche Herkunft im Ausland für einen persönlich spielt.

Die Vorteile eines solchen Leitfadenterviews sind, dass dem Interviewer ein roter Faden vorliegt. Dies hilft, um das Gespräch zu beeinflussen und es in die beabsichtigte Richtung zu leiten. Gleichzeitig geben die offenen Fragestellungen der befragten Person die Möglichkeit, differenziert zu antworten und je nach persönlichem Interesse und eigenen Erfahrungen selbst Schwerpunkte zu setzen. In unserem Falle entwickelte sich eine spontane und sehr anregende Diskussion, bei der die Interviewten bereits viele unserer Leitfragen von selbst thematisierten.

DAS EIGENE IM FREMDEN

In der Nachbesprechung der Übung fiel uns ein ständig wiederkehrendes Thema des Interviews auf: wie wich-

tig die nationale Herkunft für ausländische Experten (Expatriates) ist. Zentral scheint dabei die Tatsache zu sein, dass man sich verstärkt über sein (in diesem Falle) „Deutsch-sein“ definiert, wenn man nicht ständig von Landsmännern umgeben ist und nicht im deutschen Kulturkreis lebt. Die nationale Herkunft rückt offensichtlich immer mehr in den Vordergrund, je weniger deutsch das Umfeld ist; im Ausland besinnt man sich also anscheinend ganz besonders auf seine eigenen Wurzeln.



KUNSTHANDWERK

Kunsth Handwerk spielt in Vietnam eine große Rolle, da nach wie vor sehr viel von eigener Hand hergestellt und auch genutzt wird. Die Produkte sind sehr häufig mit Mustern oder Motiven geschmückt, welche bei jeder Minderheit variieren und somit für die einzelnen Volksgruppen individuelle und symbolische Bedeutung haben. Besonders das Dorf Mai Chau, eine Gemeinde der White Thai, eignet sich sehr gut für die Untersuchung von Kunsthandwerk. Da in diesem Dorf der Tourismus sehr weit fortgeschritten ist, beschäftigt sich fast jeder Haushalt mit der Herstellung und dem Verkauf von Souvenirs. Das Angebot ist entsprechend vielfältig: Dekorationsgegenstände, exotische Gebrauchsgegenstände wie selbstgeschnittene Kuhglocken und von eigener Hand gewebte, farbenfrohe Trachten.

DURCHFÜHRUNG DER METHODEN

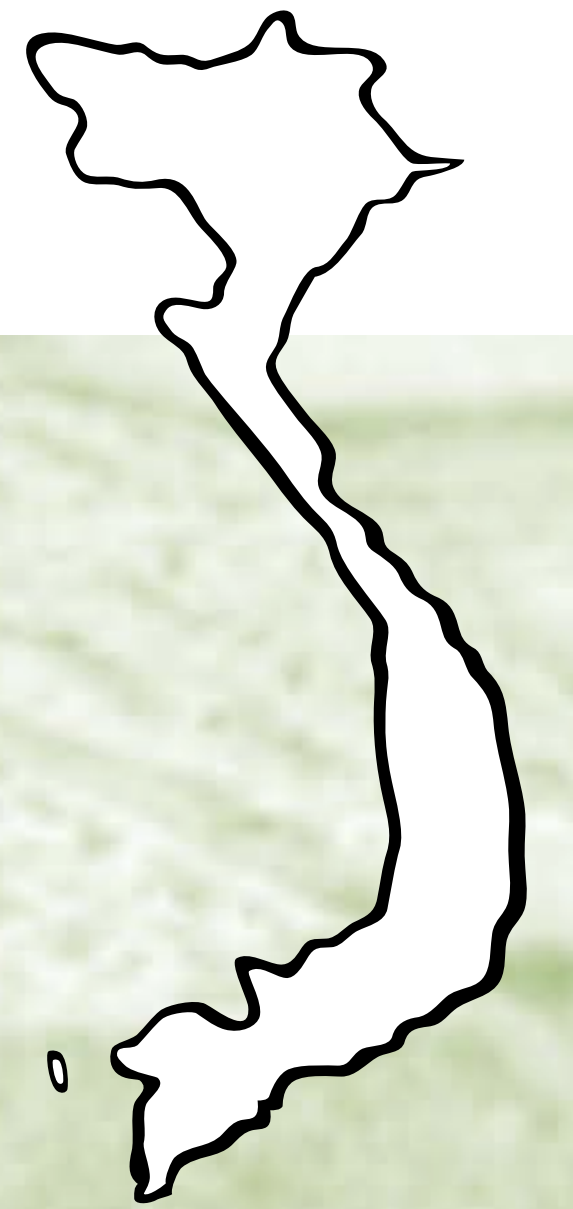
Um mehr über die Verbindung von Handwerk und Kunst zu erfahren, haben wir halbstrukturierte Interviews durchgeführt. Bei dieser Aufgabe befragten zwei Teams von je zwei Interviewern eine Seidenraupenzüchterin und eine Weberin zu deren Tagesablauf, der Arbeitswei-

se und der Bedeutung ihrer Arbeit für den Haushalt. Das Interview bestand aus einigen Leitfragen, die einen Einstieg in das Gespräch ermöglichten. Ziel war anschließend eine Weiterentwicklung zu einer fließenden, zwanglosen Unterhaltung. Ferner haben zwei weitere Teams Detailbeschreibungen von Verkaufsständen angefertigt, um sich in der möglichst objektiven und genauen Darstellung des Unbekannten zu schulen.

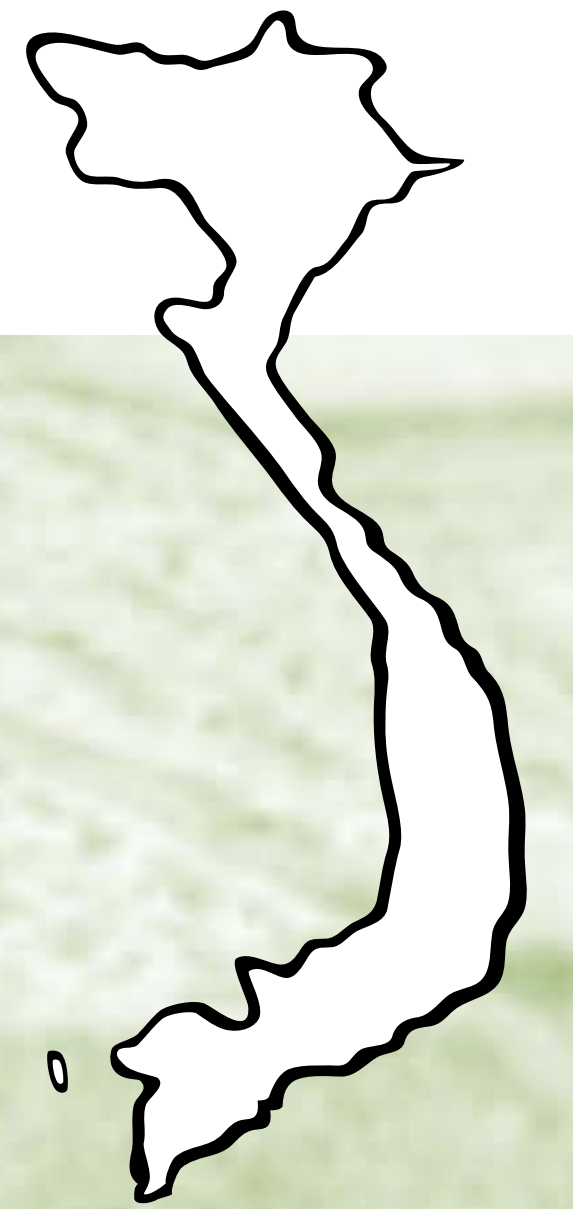
ERGEBNISSE & ERFAHRUNGEN

Interessante Erkenntnisse haben wir vor allem in der Arbeit mit den Dolmetschern gemacht, die anfangs sehr ungewohnt war. Wir fanden die Tatsache, dass wir die Sprache der Befragten nicht verstehen, befremdlich. Aber bereits nach den ersten Fragen bekamen wir Übung und lernten, mit dieser Situation umzugehen. Auch wurde uns schnell klar, dass wir uns im alltäglichen Leben der Menschen

bewegten und somit keine Laboratmosphäre erwarten konnten. Indem wir uns an eventuelle Störungen wie kurzfristige Gespräche mit Passanten oder ambitionierte Verkäuferinnen anpassten und diese mit in unsere Übungen einbezogen, hatten wir die Möglichkeit, unsere Flexibilität unter Beweis zu stellen.



FREIZEITGESTALTUNG DER VIETNAMESISCHEN DORFJUGEND



WORUM GEHT'S?

In Deutschland sind Jugendliche relativ gut in dörfliche Gemeinschaften integriert: Es gibt zentrale Spiel- und Sportplätze, Jugendclubs und Gemeindezentren. Doch wie gestalten vietnamesische Jugendliche ihre Freizeit? Wie sieht ein typischer Tagesablauf aus? Gibt es Einrichtungen wie Bolzplätze oder Jugendclubs?

Die Beantwortung dieser Fragen war Gegenstand meiner Übung, die im Dorf Mai Chau statt fand.

DIE ARBEIT IM FELD

Drei Teams gingen diesen Fragen auf verschiedene Weise nach. Die Methode des ersten Teams bestand in einer Gruppendiskussion mit Jugendlichen. Das zweite Team fand durch eine Dorfkartierung die für Jugendliche relevanten Orte im und um das Dorf herum raus. Aufgabe des dritten Teams war es, mithilfe eines „Transects“ Daten zu sammeln. Bei dieser systematischen Ortsbegehung handelt es sich

um eine partizipative Methode ethnologischer Feldforschung. In unserem Falle bestand die konkrete Aufgabe darin, sich von Jugendlichen durchs Dorf führen und sich die für Jugendliche relevanten Orte zeigen zu lassen.

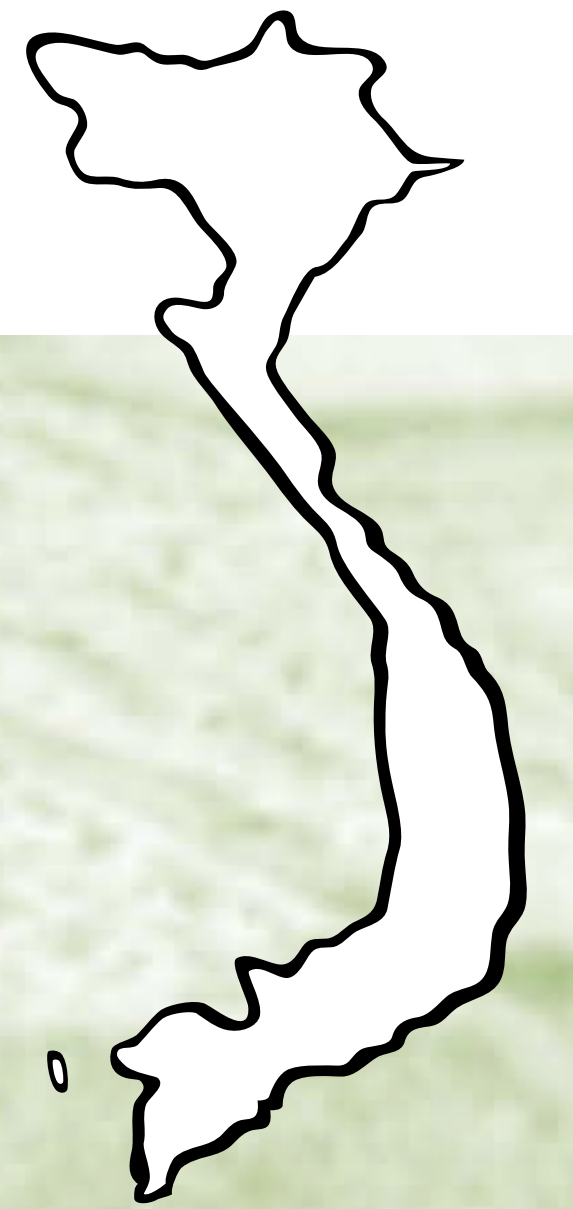
WAS HABEN WIR GELERNT?

Mai Chau ist ein Dorf, das stark von touristischer Entwicklung betroffen ist. Dies machte sich auch im Alltag der Jugendlichen bemerkbar, die z. B. in den Verkauf von Souvenirs oder in Tanzauftritte für Touristen eingebunden waren. Um Touristen nicht zu stören wichen Kinder und Jugendliche zum Spielen und Toben in nahegelegene Dörfer aus.

Der Einsatz verschiedener Methoden hatte zum Ziel, detaillierte Daten aus dem Vergleich der Ergebnisse der drei Methoden zu gewinnen. Eine gute Methodenvorbereitung und klare Arbeitsan- und Rollenzuweisung erwiesen sich dabei als äußerst sinnvoll. Die Arbeit mit Dolmetschern vereinfachte die Durchführung verschiedener Methoden, war aber in ihrer Komplexität und Schwierigkeit nicht zu unterschätzen. Die „Arbeit“ mit Jugendlichen war informativ, spannend und unvoreingenommen und bot somit für alle vor allem Spaß an der Arbeit!



AUSSENBEZIEHUNGEN EINES DORFES



In Ban Lac, einem durch Tourismus geprägtem Dorf, interessierten wir uns für die Außenbeziehungen des Dorfes.

DAS VENN- DIAGRAMM

Das Venn-Diagramm ist eine Methode, mit der unter bestimmten Fragestellungen die Außenbeziehungen einer Gruppe erfasst werden können. Die befragte Gruppe steht im Zentrum des Diagramms und wird auf einem Blatt Papier eingezeichnet. Die Befragten werden gebeten, gemeinsam relevante Akteure zu benennen und dann auf dem Blatt um sich herum zu

platzieren. Dabei gibt es zwei Variationsmöglichkeiten: die Befragten können zum einen die Nähe oder Ferne der Akteure zum Zentrum bestimmen. Zudem lässt sich die Wichtigkeit der genannten Akteure durch die gewählte Größe auf dem Blatt darstellen. Da ein Venn-Diagramm diskursiv ausgehandelt wird, kann im Anschluss auch der Kommunikationsprozess der diskutierenden Gruppe selbst thematisiert werden.

DIE METHODE IN DER PRAXIS

Allerdings gestaltete sich die Durchführung der Methode sehr viel weniger glatt: Wir hatten zunächst geplant, zwei der rund 40 Familien zu befragen, doch gelang es uns nicht, alle Bewohner eines Hauses zusammenzubringen. Vietnamesische Familien sind hierarchisch geprägt, und so kam es, dass lediglich das Familienoberhaupt unsere Fragen stellvertretend beantwortete. In unserem Fall war dies jeweils der älteste Mann der Familie. Zudem waren die Familienoberhäupter nicht bereit, die

Außenbeziehungen des Dorfes entsprechend ihrer Relevanz zu bewerten.

Wir stellten bereits während der Methode fest, dass das Venn-Diagramm hier definitiv auf seine Grenzen trifft. Daher führten wir stattdessen zwei halbstrukturierte Interviews.

TOURISMUS ALS AUSSENBEZIEHUNG

Dabei stellte sich heraus, dass die wichtigste Außenbeziehung sowohl für die einzelnen Familien als auch für das Dorf Ban Lac der Tourismus ist. Die touristische Entwicklung wurde von den Männern als Erfolgsgeschichte dargestellt, da sie dem Dorf und seinen Bewohnern Prestige und Wohlstand bringe. Auf die Frage, was sie sich für die Zukunft des Dorfes wünschten, antwortete ein Familienoberhaupt: dass die Touristenströme niemals abreißen mögen.



ETHNO-TOURISMUS IM ANFLUG?

„Einmal die zurückgezogenen Bergvölker mit ihren exotischen Kleidern sehen, ihr ursprüngliches und authentisches Leben in den Hochebenen Vietnams kennen lernen ...“: Was früher Wunsch jedes kolonialen Entdeckers war, ist heute zum Ziel der Alternativ-Reisenden, Backpacker oder eben Ethno-Touristen geworden.

Unter Ethno-Tourismus versteht man die Reise zu ethnischen Minderheiten, die in abgelegenen Regionen leben und deren Kultur touristisch vermarktet wird.

Reisende und Bereiste haben vom Tourismus oft sehr verschiedene Vorstellungen: Wie reagiert ein Tourist, wenn er bei den „einfachen Bergvölkern“ beobachtet, dass diese fernsehen, Coca Cola trinken und ein Moped auch für ein

Prestigeobjekt halten? Oft fragt sich der Tourist, ob er als vermeintlicher „Überbringer der Moderne“ die „statische“ Kultur der Bereisten zerstöre. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob die Minderheiten in den Reisenden vor allem reiche Menschen sehen, deren Lebensstil man kopieren will.

Die grundsätzliche Frage war also, welchen Eindruck die Touristen von den ethnischen Minderheiten haben und umgekehrt.

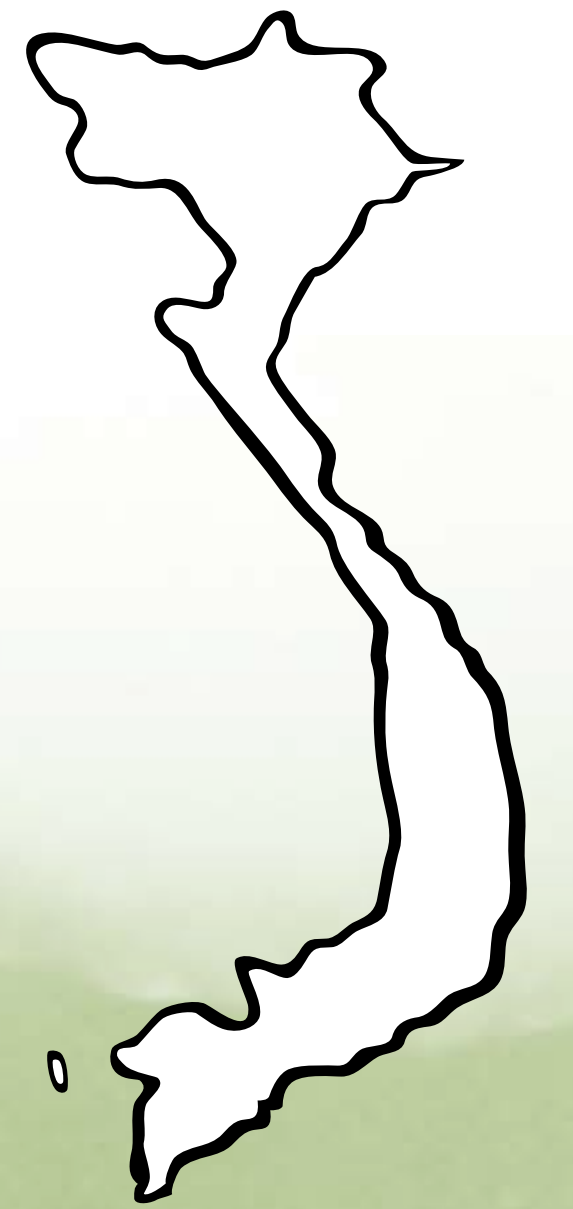
KARTEN SORTIEREN & DIE KOGNITIVE KLASSIFIKATION

Ziel der ethnologischen Methode *Pile sorting* (= Stapel bilden) ist die Klassifizierung eines thematischen Gebiets durch den Befragten. Dazu legt man diesem Wort- oder Bilderkarten vor, die er entspre-

chend bestimmter Vorgaben sortieren soll. Von den ethnischen Minderheiten des Dorfes Sa Pa und den Touristen wollten wir wissen, welche Karten sie der Gruppe der Touristen zuordnen würden, welche den Minderheiten und welche beiden Gruppen. In der zweiten Runde sollten ansprechende und abzulehnende Gegenstände und Tätigkeiten auf den Bildern klassifiziert werden. Nach dem Sortieren der Karten in die Stapel wurde nach den Gründen für die Wahl gefragt.

PILE SORTING IN DER PRAXIS

Bei dieser Methode erhielten wir interessante Antworten. So konnte ein Sao-Mädchen mit der Abbildung eines Handys nichts anfangen, und das, obwohl sie selbstgemachte Handytaschen zum Verkauf anbot. Pile Sorting hat gezeigt, dass moderner Konsum auch bei den ethnischen Minderheiten Vietnams stattfindet und befürwortet wird. Die Methode wurde von den Studenten sehr positiv aufgenommen, da sie eine gute Möglichkeit bot, um mit den Befragten intensiv ins Gespräch zu kommen.



BEOBACHTUNGSOBJEKT BACKPACKER

Tourismus und vor allem Ethno- und Backpacker-tourismus wird in Vietnam zu einem immer wichtigeren Wirtschaftszweig. Rucksackreisende, die sogenannten Backpacker, lassen sich anhand bestimmter Merkmale von normalen Touristen unterscheiden: Der typische Backpacker ist zwischen 20 und 30 Jahre alt, passt sich an die lokale Infrastruktur an und hat relativ wenig Gepäck, oft eben nur einen Rucksack. Er trägt sportliche, robuste Kleidung, übernachtet in günstigen Hotels und ist bei seiner Reiseroute, die 3 bis 18 Monate dauert, spontan und flexibel. Neben verstärktem Kontakt zur einheimischen Bevölkerung bemüht er sich auch um Interaktion mit anderen Rucksackreisenden.

DIE KUNST DER BEOBACHTUNG

Bei unserer Beobachtungsübung in dem Bergdorf Sapa konzentrierten wir uns auf das Verhalten und die Interaktion von Backpackern. Dabei gingen wir nichtteilnehmend vor, d.h. eine Interaktion zwischen uns, den Forschern, und den Untersuchungspersonen war nicht beabsichtigt. Gleichzeitig legten wir auf eine offene Beobachtung wert, so dass die Rucksackreisenden deutlich erkennen



konnten, dass wir sie beobachteten. So „verfolgte“ z. B. eine Gruppe Studenten ein Backpacker-Duo mit der Kamera. Orientierungsfragen halfen außerdem unsere Beobachtung zu strukturieren: Wo halten sich die Backpacker auf? Wie verhalten sie sich in Sapa? Mit wem treten sie in Kontakt? Wie verlaufen diese Begegnungen? Kann man Backpacker tatsächlich von anderen Touristen unterscheiden? In einem Beobachtungsprotokoll notierten wir wichtige Daten wie Ort, Zeit, Kontext, Name des Beobachters und die Teilnehmer der beobachteten Situation sowie ihr Verhalten. Die Beobachtung an sich fand in Cafés, auf der Straße oder von einem fixen Punkt

aus statt. Nebel und Regen sorgten für eine geringe Zahl von Backpackern, auch neugierige Verkäuferinnen unterbrachen die Beobachtungen immer wieder. Daher war Flexibilität gefragt.

Trotzdem konnten wir unsere Fähigkeiten in der Methode „Beobachtung“ weiter ausbauen, machten Erfahrungen mit dem Beobachtungsprotokoll und fertigten gelungene Beobachtungsskizzen an. Vor allem lernten wir, dass im Feld nicht immer alles nach Plan läuft und der Beobachter sich dann mit den Umständen arrangieren und flexibel reagieren muss.

